



Impulse
für gute KiTa

Gute-KiTa-Web-Seminar #1

„Hygienekonzepte und offene Arbeit – Wie kann das gehen?“

Dokumentation

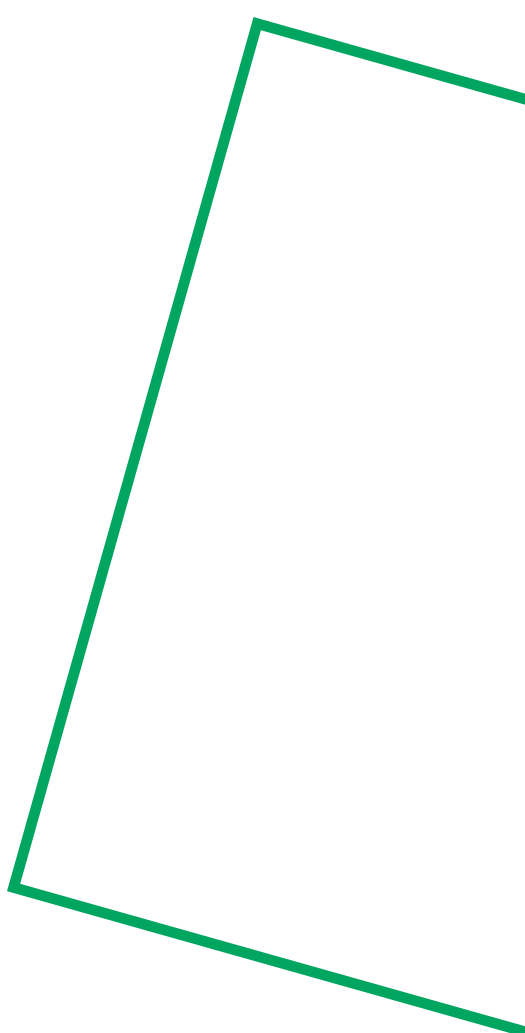


Mittwoch, 16. September 2020

15:00 – 17:00 Uhr

Ziel des Seminars:

Die Corona-Maßnahmen stellen pädagogische Kita-Fachkräfte und Tagespflegepersonen vor große Herausforderungen. Vor allem Einrichtungen, die mit Kindern offen arbeiten, bewegen sich in einem großen Spannungsfeld: Einerseits wollen sie dem Recht der Kinder auf Teilhabe und Förderung gerecht werden, andererseits haben die Kinder auch ein Recht auf Schutz. Dieses Spannungsfeld wurde in drei Inputs aus ganz unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und mit den Teilnehmenden diskutiert. Es ging dabei weniger um länder- oder einrichtungsspezifische Besonderheiten oder die Politik- und Verwaltungsebene. Anliegen des Workshops war es vielmehr, Vertretende aus der Praxis und Wissenschaft zusammenzubringen und über ihre Fragen und Thesen in den Dialog zu treten.



1. Input: Der Blickwinkel einer Hygienikerin

Hinweise für die Umsetzung von Infektionsschutzmaßnahmen im KiTa-Alltag

Daniela Zahn,
Universitätsklinikum Bonn



© UK Bonn,
Katharina Wislisperger

1.1. Zentrale Themen & Thesen

Recht auf Förderung und Teilhabe der Kinder trotz Corona-Maßnahmen

Offene Arbeit und Hygienemaßnahmen stehen sich meistens konträr gegenüber. In der offenen Arbeit gibt es keinerlei Kontaktbeschränkungen. Die Hygienemaßnahmen schreiben nun aber einen Abstand und geschlossene Gruppen vor, damit die Kontaktpersonen nachvollziehbar sind.

Schwierigkeiten

- Kinder sind häufig asymptomatisch oder gering symptomatisch.
- Kinder sollen nur getestet werden, wenn sie Symptome, die länger als zwei Tage andauern, oder Fieber über mehr als drei Tage lang haben. (Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin e. V.)
- Die Frage, in welchem Maße Kinder Überträger sind, kann abschließend noch nicht beantwortet werden.
- Kinder benötigen körperliche Nähe und die Mimik der Bezugspersonen, um sich sicher zu fühlen.
- Je offener ein Konzept ist, desto größer ist die Gefahr, dass die Einrichtung im Falle des Verdachts einer Infektion eines Kindes oder einer Fachkraft komplett geschlossen werden muss, da die Umsetzung der Hygienemaßnahmen unter den gegebenen Voraussetzungen im offenen System deutlich erschwert bis fast unmöglich sein kann.

- Es gibt kein Standard-Hygienekonzept. Jede Kita und Kindertagespflegeeinrichtung muss für sich – in Abhängigkeit von länder-, träger- und einrichtungsspezifischen Erfordernissen – ein passendes, individuelles Konzept erarbeiten, um den Spagat gut zu bewältigen. Das Kita-Team oder die Tagespflegeperson muss immer wieder neu für sich abwägen und entscheiden.

Partizipation der Kinder

Kinder sind einerseits sehr anpassungsfähig, wenn es um neue Situationen geht. Andererseits führt die Anpassung auch dazu, dass sie die vorgegebenen Maßnahmen nicht unbedingt hinterfragen würden. Hier tragen nun die Erwachsenen die Verantwortung, die angemessenen Maßnahmen vorzugeben und in Zusammenarbeit mit den Kindern umzusetzen. Die Kinder als Bestandteil der Gesellschaft sollten wahr- und ernst genommen werden. Ihnen sollte im KiTa-Alltag nicht suggeriert werden, dass alles normal sei und die Hygienemaßnahmen, die gesellschaftlich gelten, für sie keine Gültigkeit haben. Hier könnte eine Compliance-Erhöhung, also eine Steigerung des Vertrauens in die Maßnahmen, durch Kontinuität erreicht werden.

Meldezahlen

Ein positiver Nebeneffekt dabei ist: Durch die derzeitigen Corona-Hygienemaßnahmen sind alle meldepflichtigen Erkrankungen rückläufig.

Die Statistik meldepflichtiger Erkrankungen (Stand 9. September 2020): Rückgang um 25 bis 50 Prozent gegenüber 2019

Für Rückschlüsse von den Meldezahlen zu SARS-CoV-2 und COVID-19 auf mögliche Übertragungen im KiTa-Umfeld bedarf es noch genauerer Ausbruchsanalysen.

Fazit

Die Maskenpflicht und Abstandsregeln haben ähnlich präventive Wirkungen wie eine zukünftige Impfung. Sie sind gute Maßnahmen, um die Zeit bis zu einer möglichen Impfung zu überbrücken.

1.2. Diskussion und ausgewählte Fragen

Wie soll/kann Sprachförderung mit Mundschutz ermöglicht werden?

Visiere und halboffene Masken, die die Sprachförderung erleichtern könnten, sind kein adäquater Ersatz für eine Mund-Nasen-Bedeckung. In einigen Bundesländern und Einrichtungen kann auf die Maske für Fachkräfte verzichtet werden, dafür sollte dann entsprechend der vorgeschriebene Abstand eingehalten werden. Zudem sollte auch hier abgewogen werden, ob zum Schutz der betreuten Kinder, der Fachkräfte und ihren Familien Abstriche bei der Sprachförderung gemacht werden können.

Müssen Geschwister und verwandte Kinder immer in eine Gruppe?

Das sollte gut abgewogen werden. Wenn eine Familie positiv getestet wird, müssen unter Umständen alle Gruppen, in denen die Kinder der Familie untergebracht sind, unter Quaran-

täne gestellt werden. Jede Einrichtung muss entscheiden, ob sich der Aufwand einer neuen Gruppenbildung lohnt. Eine bekannte Gruppe in den gewohnten Räumen wiegt unter Umständen mehr, als eine mögliche Quarantäne mehrerer Gruppen zu vermeiden. Aber auch hier sollte jede Einrichtung einen individuellen Umgang finden.

Wie gehen Fachkräfte und Tagespflegepersonen damit um, wenn Eltern die Schutzmaßnahmen anders als in der KiTa umsetzen?

Wie die Kita oder Tagespflegereinrichtung die nötigen Maßnahmen ergreift und sich an deren Einhaltung hält, müssen auch die Eltern zu Hause oder auf dem Spielplatz mitziehen. Ist das nicht der Fall, liegt das nicht mehr im Verantwortungsbereich der Einrichtung. Diese Verantwortung liegt klar bei den Eltern.

1.3. Ausgewählte Zitate

„Werden Sie kreativ!“

Daniela Zahn

„Wir brauchen für den Umgang mit Corona ein gesamtgesellschaftliches Konzept, in dem auch die Kinder integriert sind.“

Daniela Zahn

„Wir machen diese besondere Situation alle zum ersten Mal durch und sind dabei alle ständig Lernende.“

Teilnehmerin

2. Input: Der Blickwinkel einer Kita-Fachkraft

Wie setzen wir unter den aktuellen Hygienevorschriften unser Konzept der offenen Arbeit um?

Marcel Welsch,
Kinderhaus Murkel, Siegburg



© Marcel Welsch

2.1. Zentrale Themen & Thesen

Umsetzung der Hygienemaßnahmen

Die Kinder hatten viele Fragen und haben viele der Maßnahmen des Kinderhauses hinterfragt. Was das Team bei den Einschränkungen der offenen Arbeit festgestellt hat: Bei der offenen Arbeit im Kinderhaus Murkel sind die Kontakte oft geringer als in geschlossenen Gruppen, da in der offenen Arbeit Kinder meist mit den gleichen Kindern spielen und sich nicht so sehr mischen; in festen Gruppen haben sie dann eher Kontakt mit allen anderen Kindern. Die Erwachsenen halten Abstand. Wenn dies nicht möglich ist, tragen sie Mund-Nasen-Bedeckungen, auch im Kontakt mit den Eltern; im Umgang mit den Kindern jedoch nicht.

Bedürfnislagen in Einklang bringen

Alle Akteurinnen und Akteure haben verschiedene Bedürfnisse:

- **Landesregierung:** Einhaltung der Hygieneregeln zur Verringerung der Fallzahlen, Öffnung der KiTas mit Betreuung aller Kinder
- **Träger:** Sicherheit der Mitarbeitenden, Erfüllung des Betreuungsvertrags
- **Mitarbeitende:** Sicherheit vor Ansteckung, Erfüllung des Bildungsauftrags
- **Kinder:** mit Freunden spielen, sich bewegen, ihren Interessen nachgehen, nach draußen gehen

All diese Bedürfnisse sollten miteinander in Einklang gebracht werden, damit eine Einrichtung kindgerecht arbeiten kann.

Vernetzung mit Eltern, Träger, Schule und Gemeinwesen

Gesellschaftlicher Auftrag, sozio-kulturelles Umfeld



© Marcel Welsch

Konzept der offenen Arbeit

Offene Arbeit geht weit über ein räumliches Konzept hinaus. Das Kinderhaus begreift Veränderungen, auch wenn sie auf den ersten Blick negativ erscheinen, immer erst einmal positiv.

Das Prinzip der Handlungsforschung bildet die Grundlage für Veränderungsprozesse im Kinderhaus. Das Team probiert aus und schaut, wohin das führt – so auch in der Corona-Zeit.

Dabei orientieren sich die Veränderungen immer an den Bedürfnissen der Kinder und alle Veränderungen werden, soweit möglich, im Konsens entschieden.

Hygieneregeln

Regeln werden als Absprachen verstanden, für deren Einhaltung alle mit verantwortlich sind.

Niesetikette und regelmäßiges gründliches Händewaschen gehörten schon immer zum pädagogischen Alltag im Kinderhaus. Hinweisschilder mit einer Visualisierung der „Regeln“ sind schon lange im Kinderhaus etabliert.

Hygiene ist ein allgegenwärtiges Thema in der Kommunikation mit den Kindern.

Kommunikation

In der Phase des eingeschränkten Regelbetriebs mussten die Kinder in Settings (Gruppen in getrennten Räumen) betreut werden. Um trotzdem mit ihren Freundinnen und Freunden reden zu können, wurden im Foyer räumliche Trennungen eingeführt. Diese ermöglichten es, auf Abstand zu kommunizieren (teilweise mithilfe eines Dosentelefon). Die voneinander getrennten Bereiche im Außengelände hatten einen 1,5 Meter breiten Trennungstreifen, über den hinweg die Kinder miteinander in Kontakt kommen und sogar miteinander spielen konnten.

Partizipation der Kinder

Die Kinder wurden bei allen Entscheidungen vorher nach ihren Ideen gefragt und in alle Maßnahmen mit einbezogen. Sie haben zum Beispiel selbst Klebestreifen angebracht, um die Abstandsregeln einzuhalten, haben Spiele entwickelt, um Kontakte einzuschränken, waren sehr kreativ und hatten viele tolle Ideen. Die Erwachsenen hatten die Verantwortung, dass die Hygienevorgaben in der Umgebung der Kinder eingehalten wurden, aber die Kinder konnten selbstbestimmt agieren.

Veränderungen als Chance: Das Beispiel der Essenssituation

Situation vor dem Lockdown:

Im Kinderhaus bestand immer die Regel: Kinder essen, wann sie wollen, was sie wollen, mit wem sie wollen und soviel sie wollen.

Die Kinder konnten innerhalb der Essenszeit (11:00 bis 14:00 Uhr) über ein Zugangssystem (Anzeige von freien Plätzen) zum Essen kommen. Das Essen stand in Schüsseln auf dem Tisch, die Kinder nahmen sich Geschirr mit zum Platz und konnten dann selbständig essen. Begleitung durch die Erwachsenen gab es nur da, wo diese notwendig war. Die Schüsseln auf den Tischen wurden von Erwachsenen nachgefüllt.

Die neuen Hygienemaßnahmen:

Das Essen wurde durch die Hygienevorgaben stark reguliert. Die Kinder durften nur noch in den Gruppenräumen essen, maximal vier Kinder an einem Tisch. Ein Buffet war verboten, die Kinder mussten „bedient“ werden.

Was beibehalten wurde: Die Kinder konnten weiterhin wählen, wann sie essen, was sie essen, wieviel sie essen und mit wem sie essen.

Alle Erwachsenen haben mit den Kindern die Essenssituation erlebt. Es gab kein „Restaurantteam“ mehr. Die Kinder haben ihr Geschirr weiterhin selbst weggeräumt, die Vorbereitung des Essensplatzes für die nächsten Kinder übernahmen die Erwachsenen (Desinfektion).

Langfristige Veränderungen:

Die Tische werden weiterhin nur mit vier Kindern besetzt. Die Essenszeit wird dadurch etwas länger.

Der Restaurantdienst wird nun im Wechsel von allen Fachkräften übernommen.

Der „Imbiss“ wird nun in den Funktionsräumen angeboten.

Im Wartebereich betreut eine Fachkraft die Kinder und bespricht mit ihnen, was es zu essen gibt, sodass die Kinder beim Betreten des Restaurants schon wissen, was sie essen möchten.

Positive Effekte:

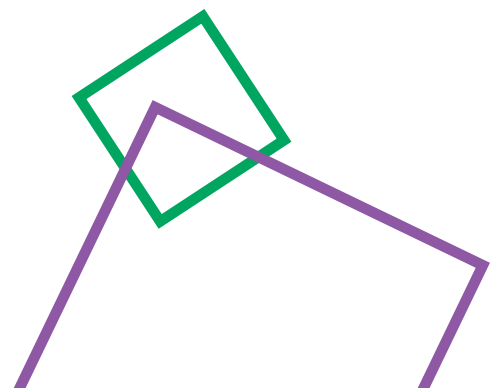
Weniger Kinder an einem Tisch führen zu einer ruhigeren Atmosphäre beim Essen.

Die gemeinsame Essenssituation mit den Kindern wird als sehr angenehm und positiv erlebt.

Das Gespräch über das Essen beim Auffüllen („Was möchtest du haben?“) führt zum Austausch über Vorlieben, Abneigungen, Unbekanntes usw.

Elternarbeit

Hier erleben die Fachkräfte die meisten Einschränkungen und größten Herausforderungen. Der tägliche Austausch ist sehr reduziert auf die wichtigsten Informationen; die Eltern können nur noch eingeschränkt am Leben im Kinderhaus teilnehmen. Wichtige Angebote zum gegenseitigen Kennenlernen, wie zum Beispiel das regelmäßige stattfindende Elternfrühstück, können zurzeit nicht durchgeführt werden. Es wurde ein passwortgeschützter Kinderkanal eingerichtet, in dem kleine Filme aus dem Kinderhaus hochgeladen werden. Dies kann den direkten Kontakt aber nur schwer ersetzen und ist zudem sehr zeitaufwändig.



2.2. Diskussionen und ausgewählte Fragen

Wie kann der Kontakt zu den Eltern trotz Maßnahmen gehalten werden?

Ideen aus der Praxis von Teilnehmenden:
Elterntreffs unter freiem Himmel; gemeinsames Lagerfeuer mit Abstand

Wie reagierten die Kinder des Kinderhauses auf geschlossene Gruppen?

Sie passten sich an, aber haben alles hinterfragt. Zufrieden waren sie nicht und waren sehr glücklich, als wieder offen gearbeitet werden konnte.

2.3. Ausgewählte Zitate:

„Wir haben aus der Zeit des Lockdowns Veränderungen langfristig übernommen. Diese Zeit bietet auch eine große Chance für Veränderungen, die positiv für Kinder und Fachkräfte sind.“

Marcel Welsch

3. Input: Blickwinkel eines Wissenschaftlers

Wie gewährleisten wir kindorientierte Arbeit unter den aktuellen Herausforderungen?

Robert Friedrich,
Institut für den Situationsansatz, Berlin



© Robert Friedrich

3.1. Zentrale Themen & Thesen

Veränderung als Chance zu begreifen

Es bietet viele Vorteile, die derzeitigen Anforderungen als Chance zu sehen, um bestehende Konzepte zu hinterfragen: Warum machen wir das? Wie stehen wir zu den Maßnahmen?

Veränderung gemeinsam erproben und gestalten

Veränderungsprozesse sollten immer gemeinsam mit den Kindern ablaufen. Was beschäftigt die Kinder gerade? Wie können wir die Maßnahmen mit den Kindern besprechen? Was vermissen sie? Wie haben sie die Zeit des Lockdowns zu Hause erlebt? Kinder sind zum Teil mit bestimmten Maßnahmen sehr unzufrieden, aber auch über den Widerstand der Kinder kann gemeinsam mit ihnen eine Lösung gefunden werden.

Lebenswelt KiTa und Zuhause verbinden

Es braucht zwischen Eltern und KiTa eine gelebte Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, auch wenn die KiTa geschlossen ist. Dafür können die Einrichtungen die Würdigung bedeutsamer Anlässe trotzdem gemeinsam ermöglichen – wie etwa die Verabschiedung der Schulkinder oder Geburtstage. Für eine gelebte Bildungs- und Erziehungspartnerschaft braucht es:

- Einblicke der Eltern in den Alltag des eigenen Kindes
- Austausch von Eltern und Fachkräften bzw. Tagespflegepersonen über die Entwicklung
- Kommunikation
- Dokumentation
- Mitbestimmung
- Beteiligung
- Vernetzung und Begegnung der Eltern untereinander



Das für Kinder Bedeutsame bearbeiten

Es ist sehr wichtig, zu erkunden, was die Corona-Situation für die einzelnen Kinder jeweils bedeutet. Themen, die die Kinder umtreiben, sollten in der pädagogischen Arbeit aufgegriffen und bearbeitet werden. Auch gesellschaftliche Diskurse, wie etwa um die Angemessenheit der Corona-Maßnahmen, finden nicht außerhalb kindlicher Lebenswelten statt. Kinder haben den Lockdown unterschiedlich erfahren. Sie erleben Erwachsene, die manchmal selbst keine Antworten haben, und Erwachsene, die differierende Aussagen über die momentane Situation vertreten. Kinder brauchen pädagogische Fachkräfte, die sich offen und fragend als Gegenüber und Gesprächspartnerin oder -partner anbieten und sich gemeinsam mit den Kindern auf die Suche nach Antworten auf deren Fragen machen.

Corona als generatives Thema in der KiTa:

- Gesprächsanlässe über das Thema Corona schaffen und gestalten (z. B. Murmelrunden)
- Diversität des Erlebens der Corona-Situation (auch unter den pädagogischen Fachkräften) sichtbar machen
- die eigene pädagogische Arbeit mit Kindern reflektieren und gestalten: Wie könnten wir das machen? Wie wäre es gut? Was stört euch gerade, was findet ihr richtig gut?

Schlüsselsituationen mit Kindern bearbeiten:

- Was drücken die Kinder selbst über ihre Lebenswelten aus?
- Was zeigt sich im Zusammenleben in der Kindergruppe?
- Was ist bedeutsam in den Familiensituationen der Kinder?
- Welche gesellschaftlichen Diskurse und Maßnahmen haben Einfluss auf das (Er-)Leben der Kinder?

3.2. Diskussion

Elternarbeit/Erziehungspartnerschaft

Der Druck auf die Einrichtungen, die Hygienemaßnahmen einzuhalten, ist sehr groß. Für kreative Ideen wie in Zeiten des Lockdowns fehlt den Fachkräften jetzt die Zeit. Aber auch hier werden Möglichkeiten zur Kommunikation mit den Eltern gefunden, wie Urnen vor dem Eingang für Briefe von den Eltern oder die Kommunikation über Wände im Eingangsbereich.

3.3. Ausgewählte Zitate

„Wir sollten schauen, welche Wege im Land neu beschritten wurden und was man vielleicht auch für seine Einrichtung davon übernehmen kann.“

Robert Friedrich

„Wenn wir die Corona-Situation gemeinsam mit den Kindern als Chance für Veränderungen sehen, ist die Zeit gerade nicht nur eine Zeit der Hygieneauflagen, sondern wir können sie als große Lernsituation begreifen, in der wir als Gesellschaft stecken.“

Robert Friedrich

4. Zentrale Themen und Ergebnisse des Seminars

Es gibt kein Standard-Hygienekonzept für Kitas und Kindertagespflegeeinrichtungen. Jede Einrichtung muss für sich ein passendes, individuelles Konzept erarbeiten.

Die Maskenpflicht und Abstandsregeln haben ähnlich präventive Wirkungen wie eine zukünftige Impfung und eignen sich gut, um die Zeit bis zur Möglichkeit des Impfens zu überbrücken.

Die Elternarbeit ist für pädagogische Fachkräfte, und Tagespflegepersonen derzeit die größte Herausforderung.

Offene Arbeit geht weit über ein räumliches Konzept hinaus. Wenn Herausforderungen wie die Corona-Pandemie bei allen Schwierigkeiten auch als Chance begriffen wird, können bestehende Konzepte nochmals auf den Prüfstand gestellt werden und zu positiven Veränderungen für alle führen.

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

deutsche kinder- und jugendstiftung